

Emser Zeitung



Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Emm, Römerstraße 95.
Telephon Nr. 7.

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 54

Bad Emm, Samstag den 4. März 1916

68. Jahrgang

Dorf Douanmont erobert. Ueber 1000 Gefangene.

Größtes Hauptquartier, 3. März. Amtlich.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Südlich von Ypern am Kanal brachen die Engländer in die Stellung Bastion ein, die wir am 14. Februar abgenommen hatten, und stießen in schmaler Front bis zu unserem früheren vordersten durch. Aus diesem wurden sie sofort wieder gestossen. In einzelnen Teilen der Bastion halten sie sich.

Südlich des Kanals von La Bassée kam es im Laufe an feindliche Sprengungen vor unserer Front heftigsten Kämpfe.

In der Champagne steigerte die feindliche Artillerie ihr Feuer stellenweise zu größter Heftigkeit.

In Volantwalde (nördlich von La Chalade in den Ardennen) wurde ein französischer Teilangriff abgewiesen.

Auf den Höhen östlich der Maas säuberten unsere kräftigen Artillerievorbereitungen das Dorf Douanmont und schoben unsere Westlich und südlich des Dorfes sowie Sangerfeste in günstigere Stellungen. Ueber 1000 Gefangene und 8 schwere Geschütze wurden eingebracht.

Unsere Flieger belegten im Festungsbereich von Verdun französische Truppen erfolgreich mit Bomben. Leutnant Zimmelsmann schoss östlich von der neunte feindliche Flugzeug ab, einen linken Doppeldecker mit 2 Offizieren, von denen einer schwer verwundet ist.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Patrouillengefächte an der Düna, östlich von Riga, sowie an der Serwetisch- und Scharafont.

Balkanriegsschauplatz:

Nicht Neues.

Oberste Heeresleitung.

Österreich-ungarische Bericht.

Wien, 3. März. Amtlich wird veröffentlicht: März 1916.

Auf allen drei Kriegsschauplätzen andauernd Ruhe.

Der türkische Bericht.

Erfolge in Arabien.

Konstantinopel, 2. März. Bericht des Kommandanten.

Einige feindliche Kreuzer und Torpedoboote liefen zu verschiedenen Zeiten und in Zwischenräumen am Strand von Sed-ul-Bahr und Telle, ebenso in den Gewässern von Smyrna offene Meer ohne Verteidigungsanlagen, nämlich Kuchadassi, nördlich davon gelegene Ortschaften; sie zogen darauf zurück. Am 29. Februar drang ein englischer Kreuzer in den Golf von Akkaba ein, besetzte Lager am Ufer und landete unter dem Schutz eines Kriegsschiffes ungefähr 300 Soldaten. Die Soldaten und Krieger setzten sich zur Wehr und lebten in der darauf folgenden Schlacht, die sechs Tage dauerte, den Feind völlig vom Strande ab. Der Versuch des Feindes, uns zu beunruhigen, ist ebenfalls fehl. Die feindlichen Verluste sind ziemlich beträchtlich. Unsere freiwilligen Streitkräfte hielten sich während des Kampfes bewundernswürdig.

Von der Yemefront wird in Ergänzung des letzten Berichtes gemeldet, daß beim letzten Kampf bei Dastouch ein türkischer Kommandant und 160 Tote unter einem englischen General und den Truppen des Landungskorps. Außerdem verlor der Feind viele Transporttiere. Der Feind machte während der Schlacht von Dastouch und bei der ottomanischen Unterwerfung an; die östliche und westliche Herrschaft. In Wirklichkeit haben die Engländer nur einen schwachen Einfluß auf Aden und Chet.

Auf der Irak- und Kaukasusfront sind keine Nachrichten eingelaufen.

Stimmungsbilder aus Frankreich.

(Auf Grund französischer Originalbriefe.)

Die französische Presse ist sichtlich bemüht, die Stimmung der deutschen Bevölkerung fortgesetzt, aber den Tatsachen durchaus widersprechend als niedergedrückt zu bezeichnen. Welche Zwecke sie damit verfolgt, ist leicht einzusehen: Sie will nichts anderes, als den eigenen Landeuten den stark gesunkenen Mut neu beleben und sie zu weiterem Durchhalten anspornen. Wie sehr sie dabei verfehlt, vor der eigenen Tür zu stehen, und wie wenig sie ihren Zweck erreicht, darüber zeugen am besten die Stimmen der Zukunft, welche wir hier aus französischen Originalbriefen gesammelt haben. Sie alle datieren vom November 1915 bis zur jüngsten Zeit.

Ueber

die Stimmung an der französischen Ostfront unterrichten uns folgende Briefe aus den Schützengräben an der Westfront in der französischen Heimat:

2. XI. 15.

„Wir wünschen sehnlichst das Ende des Krieges herbei; ich bin schon lange seiner überdrüssig, und ich glaube Kameraden zu haben, die ebenso denken wie ich.“

27. XII. 15.

„Du sagst mir, daß wir 1200 Gefangene gemacht haben, die Zeitungen hätten es gebracht; aber was sie nicht gesagt haben, ist, daß die Hochs ihrerseits 1800 der Unsrigen zu Gefangenen gemacht, und das Gelände, das sie am Hartmannsweilerkopf verloren hatten, wiedergewonnen haben. Das sind die Fortschritte, die wir gegenwärtig machen. Wenn das so weiter geht, wird dieser Krieg nie ein Ende nehmen und kann noch unendlich lange dauern.“

„Ich frage mich, wie das enden wird. Jedermann leidet und hat dieses traurige Dasein satt.“

1. I. 16.

„Wir haben schwere Verluste. Ich gäbe alles mögliche darum, um von hier wegzukommen. Man kann sagen, daß dieser Hartmannsweilerkopf das Grab der Menschen ist.“

In der Hölle am 1. I. 16.

„Meine Liebe, wenn Du wüßtest, welches Blutbad zur Zeit hier angerichtet wird! Wie es hier zugeht! Ich bin vollkommen trostlos und glaube wohl, daß es diesmal mit mir zu Ende ist. Was willst Du, meine liebe Eugenie? Man sagt wohl, daß man mutig sein soll; ich bin es ja auch, aber manchmal verläßt uns doch der Mut, wenn wir so viele Kameraden unter dem Maschinengewehrfeuer fallen sehen. Ich sehe jetzt, daß unsere Offiziere unseren Tod wollen. Diese Angriffe sind tatsächlich unnütz, und ich sehe nun schließlich ein, daß unsere Offiziere unsere Feinde sind.“

Ueber den Zustand der aus der Front

beurlaubten Mannschaften

geben die nachfolgenden Briefe bemerkenswerte Aufschlüsse. So heißt es in einem solchen aus Paris vom Januar 1916: „Er kam unmittelbar von der Front und war in einem Zustand, nicht wieder zu erkennen! Mit häßlichen, erdfarbenen, seine Haare starrten vor Schmutz, sein Bart war ellenlang, seine Stiefel hatten keine Absätze mehr, es tat einem weh, ihn anzusehen, wie jemand, den man wieder ausgegraben hat. Du würdest ihm 40 Jahre geben und er zählt erst 22! Man fragt sich, wann das Ende dieses abscheulichen Krieges, der so viele Menschen unglücklich macht, endlich kommen wird.“

La Pazoge par le Mans (Sarthe), v. 27. I. 16:

„Pizot ist vergangene Woche sechs Tage auf Urlaub gewesen, aber er ist nicht nach La Pazoge gekommen, weil er während der ganzen sechs Tage krank gewesen ist. Er mußte krank wieder abreisen, und seine Eltern haben ihn mit Gewalt nach der Bahn bringen müssen; denn er wollte nicht abreisen, er hatte schrecklichen Kummer. Heute sind alle, die von der Front kommen, in ähnlichem Zustand; sie müssen viel Elend durchmachen, daß sie nicht wieder zurückkehren wollen. Viele Deiner Kameraden sind tief entmutigt.“

Villejuif, 2. XI. 15.

„Aber wieviel Elend sieht man! Alle diese armen Opfer des Krieges! In der Notre-Dame-Kirche erwecken sie Mitleid, alle diese armen Soldaten, die kamen, um zur heiligen Jungfrau zu beten. Es war rührend und es tat weh.“

In weiteren Briefen kommt die erregte

Stimmung über die eigene Regierung unzweideutig zum Ausdruck. Man erzieht aus ihnen auch, wie anders die wahre Stimmung des Volkes ist, als die, welche die französische Presse schildert oder beeinflussend erzeugen will. So schreibt eine Mutter an ihren Sohn: „Es ist doch traurig, daß sich das arme Volk so hinrichten und hinschlachten lassen muß, bloß um einigen Hundert Diktatoren Spaß zu machen. Sie sind die einzigen Schuldigen; sie würden es verdienen, vernichtet zu werden, und nicht das Volk, welches nur Frieden und seine Ruhe verlangt.“ Eine Frau berichtet ihrem Manne nach der Front: „... Unser moralisches und materielles Leben liegt in den Händen von Verbrechern. Du kannst Dir wohl denken, daß sie von den Greueln, die sie verbrechen, nichts erzählen. In den Zeitungen liest man doch nur Lügen.“ Und in einem anderen Briefe heißt es: „Welch übles Schauspiel bereitet der Welt unsere ministerielle Unbeständigkeit! Es ist furchtbar, zu wissen, daß solche flüchtige Erscheinungen unser Geschick in Händen halten!“

Ueber den Mangel an Menschen

liest man in einem Schreiben aus der Vendée: „Mir scheint, es soll dieser Krieg kein Ende nehmen. Die Soldaten werden im nächsten Jahre noch einmal alle auf Urlaub kommen; aber Du mußt wissen, ich glaube, wenn der Krieg noch so lange dauern sollte, weiß Gott, es würde keine Soldaten mehr geben. Was täglich fällt, das ist entsetzlich.“ — und in einem solchen aus Tours: „Immer länger und länger wird die Liste, ich glaube, der Krieg wird aus Mangel an Kämpfern aufhören.“

Die sich häufenden

wirtschaftlichen Schwierigkeiten

in Frankreich lassen einen Briefschreiber klagen: „Wieder ist Allerheiligen, u. ich habe noch keine Hand voll Getreide gefüttert. Wie oft hatten Allerheiligen viele die Ausfaat beendet. Man verreckt oder schuftet bis zum Ende dieses verfluchten Krieges, der so unzählige viele in Kummer und Trauer stürzt und gar manche Familien ins Elend für immer.“ Ein Landwirt aus La Vendée schreibt im November über das gleiche Thema: „... Alles ist ausgehoben. Wenn das noch lange dauert, frage ich mich, was aus uns werden soll, denn innerhalb eines Monats wird die Jahresklasse 1917 ausrücken und ebenso die Klassen 1887 und 1888, man hat sie bisher zur Ausfaat zurückgehalten.“ Denselben Jaden spinn ein Briefschreiber aus der Vendée: „... Diese jungen 18jährigen Leute unter den Händen zu sehen, das bedeutet den Ruin der Welt und vor allem der Heimat. Dieser Mangel an Arbeitskräften bewirkt für die Zurückbleibenden eine große Teuerung. Viele Güter, die kein Kapital haben, lassen sie einfach brach liegen. Ich fürchte, im nächsten Jahre wird es noch schlimmer werden.“

Die Teuerungssrage

behandelt ein Brief aus Falgoux Ende Oktober 1915: „Ich weiß nicht, wie ich's machen soll, denn die Männer sind hier recht dünn gefüttert; das Leben ist sehr teuer und alles steht hoch im Preise. Wenn das so weiter geht, was soll aus uns werden?“

Ein Pariser Brief schildert die Not der Arbeiterklasse wie folgt: „Die Stellungen sind sehr schlecht und schlecht bezahlt; man sollte sich endlich gegen diese Bande von Kapitalisten, die aus dem Elend Vorteil ziehen, indem sie die armen Arbeiterinnen ausbeuten, offen empören. Die Männer lehnen sich gegen einen achtstündigen Arbeitstag auf, uns armen Frauen aber sind sie unerschrocken genug, 10 Stunden Arbeit zuzumuten, und uns dabei kaum mehr als den nackten Lebensunterhalt verdienen zu lassen. Geht das so fort, so wird das, glaube ich, schlimm endigen; denn 10 Stunden Arbeit sind das Minimum, öfters gibt es auch den 13- und 15stündigen Arbeitstag.“

Ueber den

amtlichen Nachrichtendienst

und das französische Zeitungswesen schreibt ein Einwohner aus la Corbeie als einer unter vielen: „Ich werfe nur einen Blick auf die amtlichen Kriegsdepechen, wie gewöhnlich jeden Abend. Marie fragte mich, was es Neues gebe, und ob die Zeitung immer wieder diese berühmten Augen bringe. Voll Zorn nahm sie mir dieselbe weg und warf sie in den Ofen, indem sie zu mir sagte, daß dies für die Blinden gut wäre. In der Tat glaubt man den Zeitungen nichts mehr, wenn man die Soldaten aus den Schützengräben hat

erzählen hören. Sie sagen die volle Wahrheit und sind glaubwürdig, aber das Papier läßt sich ruhig bedrucken."

Die allgemeine Kriegsmüdigkeit in Frankreich geht aus nachstehenden brieflichen Ergüssen hervor, die nach der Front gerichtet waren.

Draguignan, 11. 11. 15.

"... O, daß dieser Krieg doch schnell zu Ende ginge. Es ist genug..."

Albanne, 14. 11. 15.

"Man erhofft nur die glücklichen Tage der Befreiung, wo man sich in guter Gesundheit wiedersehen kann, und es ist zu wünschen, daß dieser schreckliche Krieg, der uns so viele Tränen verursacht, so schnell als möglich zu Ende gehe."

Dole, 27. 11. 15.

"... Wenn doch nur das Ende dieses Krieges käme! denn ihr müßt doch jetzt sehr müde sein und ihr habt schon so viele Leiden ausgestanden seit so langer Zeit. Es wird gewiß viel mehr Kranke geben, als Tote. Wir erhoffen lebhaft das Ende dieses Alpdrucks..."

Epinal, 28. 11. 15.

"... Dieser Krieg wird doch auch einmal ein Ende nehmen: ich bin seiner recht überdrüssig, wie jedermann hier. Das Elend wird auf dem Lande bald Platz greifen, wenn es noch so weiter geht..."

Den Reizen dieser Stimmen aus dem Volke möge ein interessantes Gegenstück zu den Klagen über das elende Aussehen der französischen Soldaten beifügen. In der "Crevue" vom 15. 2. sind zwei amtliche Schreiben des ersten Bezirkschefs des verschanzten Lagers von Paris an die Generaldirektion des Proviantwesens abgedruckt, in denen es bezüglich der Mehllieferungen an die Militärkassernen unter anderem lautet: "Es wird empfohlen, das schlechteste Mehl zu liefern" und "Da es sich um militärische Mäntel handelt, ist es zulässig, die Lieferungen in einer Qualität auszuführen, die an bürgerlichen Mänteln nicht geliefert werden könnte."

Der hier wiedergegebene Auszug möge für diesmal genügen; er ließe sich um Duzende weiterer Beispiele vermehren. Eines besonderen Kommentars bedürfen die in Uebersetzung angeführten Briefe als Selbstbekenntnisse aus französischem Munde nicht, da Jünger deren Wirkung nur abzuschwächen vermöchten. WTB.

Die Schlacht um Verdun.

Bern, 2. März. Im Temps schreibt General Lacroix: Es gibt keine Festungen mehr, sondern nur noch Verteidigungsorganisationen im allgemeinen Rahmen der Front. Seit der Feind Feuerbomben von solcher Tragweite, Gewalt und Genauigkeit gebraucht, sind die vollkommensten gepanzerten und betonierten Festungswerke wegen der tödlichen Wirkungen der schweren Artillerie unfähig, ihre eigentliche Rolle zu spielen, nämlich Standzuhalten. Besatzungen, Geschütze, Munition und Proviant dort zu lassen, das hieße alles opfern zum Schaden der allgemeinen Landesverteidigung. Unter dem Zwang dieser Umstände sollten alle Festungen aufgehoben, ihre Mittel verfügbar gemacht und sollte ihr Gebiet den allgemeinen Organisationen an der Front eingegliedert werden. Wenn eine solche Festung, durch nachbarliche feindliche Operationen bedroht, in Feindeshände fallen sollte, so würde man sich darüber nicht mehr aufzuregen brauchen, als wenn der Platz gar nicht dagesessen wäre. Lacroix versichert zwar im Schlußsatz den Lesern, daß er volles Vertrauen in den Ausgang der Kämpfe habe, und stellt sie an, in seinen Ausführungen nicht den Schatten einer Unruhe zu sehen. Indessen bedürfen diese durchsichtigen Betrachtungen wohl kaum einer Erörterung.

Das Berliner Tageblatt meldet aus Rotterdam: Aus Paris wird dem Nieuwe Rotterdamse Courant telegraphiert: Hier herrscht der Eindruck vor, daß die deutschen Streitkräfte bei Verdun sich wiederum zusammenziehen und sich zu einem neuen Vorstoß vorbereiten.

Eine scharfe Kritik Clemenceaus.

Paris, 2. März. Clemenceau unterzieht im Homme Enchaîné die eigene Gegenmaßregel bei Verdun einer vernichtenden Kritik. Er vermißt die Entlastungsoperationen. Es dürfe, schreibt er, erlaubt sein, zu sagen, daß die Bedingungen, unter denen sich unsere Defensiv abwickelt, nicht die sind, welche die Öffentlichkeit erwartet. Worin bestanden die Vorbereitungen? Was war der allgemeine Plan? Darüber werden wir später noch ein Wortchen zu reden haben. Auf die Lehren der bisherigen Erfahrungen eingehend, betont Clemenceau, daß sie immer nur der Feind zu ziehen verstand. Er streicht Englands freimütige Verfassung heraus, welches die Verlustlisten veröffentlicht, und fährt fort: Bei uns dagegen erlaubt die Herrschaft des Schwiegens ungefragt, alle mißliebigen Wahrheiten gegenüber den verantwortlichen großen Herren der bürgerlichen sowie militärischen Gewalt unter dem Vorwand, die Öffentlichkeit zu beruhigen, zu entstellen. Allzuviel Vertrauen, allzuviel Furcht! In beiden liegt nicht geringe Gefahr. Noch herrscht im Lande keine Revolutionsatmosphäre, aber die festesten Charaktere geraten in Aufregung, wenn sie merken, daß man sie anders als durch die einfache Wahrheit führen will.

Aus England.

Die Dienstpflicht.

Laag, 3. März. (Hf.) Central News berichtet, daß am nächsten Sonntag 8 Gruppen der verheirateten Männer von 19 bis 26 Jahren für den 7. April zu den Waffen gerufen werden sollen.

WTB. London, 2. März. (Nichtamtlich.) In der Daily News schreibt Nicolson, daß 16000 Männer, deren Gesuche um Befreiung vom Militärdienst verworfen wurden, Berufung eingelegt haben. — Lloyd George teilte im Unterhause mit, daß die Liste der vom Kriegsdienst Befreiten revidiert und die Zahl der Betriebe,

deren Angestellte nicht dienstpflichtig sind, beträchtlich eingeschränkt werde.

Italien.

Lugano, 2. März. Italienische Blätter behandeln den Nordversuch, der gegen Björnson bei seiner angeblich deutschfreundlichen, in Wirklichkeit unparteiischen Vortragsreise unternommen worden sein soll, unter der Überschrift: "Schicksal des entarteten Sohnes Björnson's".

Italienische Gewalttat gegen den Kanal von Korinth?

Budapest, 2. März. Aus Saloniki wird gemeldet, daß nach dort verbreiteten Gerüchten die Italiener den Kanal von Korinth mit Dynamit zerstörten. Der Verkehr sei abgebrochen.

Sarrail sollte das Ministerium Skuludis stürzen.

Budapest, 2. März. Der A. Bistag brachtet aus Athen: Die der Regierung nahestehenden Blätter bringen eine Auffsehen erregende Vorgeschichte zur Audienz des Generals Sarrail beim König Konstantin. Danach haben vor der Audienz die Gesandten des Bierverbandes den König Konstantin im Namen ihrer Regierung erjucht, das Ministerium Skuludis zu entlassen, da dessen Politik den Bierverband durchaus nicht befriedige. Der König möge dafür Zaimis mit der Bildung eines neuen Kabinetts betrauen. König Konstantin gab darauf den Gesandten deutlich zu verstehen, daß die Entlassung oder Bildung einer Regierung auch in Griechenland eine innere Angelegenheit sei, die das Ausland nicht angehe. Daraufhin sollte es Sarrail übernehmen, den König in dieser Richtung zu beeinflussen, allein so oft der General versuchte, diesen Punkt zu berühren, lenkte der König das Gespräch davon ab, und die Audienz verlief, wenn sie auch sonst in den herzlichsten Formen gehalten war, ergebnislos für den Bierverband.

Rumänien.

Bukarest, 3. März. (Hf. Bln.) Der Vertreter des L. A. erzählt aus besser diplomatischer Quelle: Da weder Drohungen noch Versprechungen aller Art bis jetzt Rumänien in den Krieg auf Seiten der Entente hineinziehen konnten, so beschlossen die Ententevertreter bei ihrer letzten Konferenz in der hiesigen russischen Gesandtschaft, nun um jeden Preis einen Konflikt zwischen Rumänien und Bulgarien in der Dobrudscha herbeizuführen und so das Rad ins Rollen zu bringen. Der rumänische Präsekt der Dobrudscha Ramaracesku, der Schwiegersohn des hiesigen französischen Gesandten Blondel, hat von seinem Schwiegervater den Auftrag erhalten, Bratiana keine Ruhe zu lassen und ihn unausgesetzt zu alarmieren unter der Behauptung, daß in der Dobrudscha ein bulgarisches Revolutionskomitee in gefährlichster Tätigkeit sei, um die Dobrudscha Rumänien abspenstig zu machen. Dadurch soll vor allem die rumänische Regierung zu Massenerhaltungen der Bulgaren in der Dobrudscha veranlaßt werden, was dann leicht zu blutigen Konflikten an der bulgarisch-rumänischen Grenze führen könnte, womit der Casus belli im Sinne der Entente endlich erreicht sein würde. Dem rumänischen Präsekt sind von den Ententevertretern in Bukarest große Entschädigungssummen zugesagt worden, falls er bei Erfüllung dieser Ententewünsche seines Dienstes enthoben werden sollte, und damit alles gleich glatt geht und keine Verzögerung ersehe, ist auch schon das ganze rumänische Armeekorps in der Dobrudscha mobilisiert. Man sieht, die Karten sind geschickt gemischt. Es fragt sich nur, ob die rumänische Regierung unter solchen Voraussetzungen geneigt ist, das Spiel zu wagen, oder ob es doch nicht vorzieht, weil es um das eigene Land geht, selbst die Karten zu mischen und nicht durch die Finger der Entente, die zu wissen scheint, daß dies vielleicht die letzte Gelegenheit ist, sich infolge der siegreichen deutschen Offensive im Westen.

Budapest, 3. März. (Hf.) Der Bukarester Universal eröffnet eine öffentliche Sammlung für einen Fonds für rumänische Kriegswitwen und -Waisen, um für den Fall, daß auch Rumänien am Krieg teilnehmen sollte, vorbereitet zu sein.

Aus Rußland.

Kopenhagen, 3. März. Berlingske Tidende meldet aus Petersburg: Vertreter von russischen Banken hielten eine Konferenz zur Erörterung der finanziellen Lage ab, die sich mit der Aufnahme der neuen Milliardenanleihe befaßte. Da man allseitig darüber einig war, daß der Zeitpunkt günstig sei, übernahmen die Banken die

Verpflichtung, 1200 Millionen Rubel von der Gesamtsumme von 2 Milliarden zu plazieren.

An der bessarabischen Front.

Dem Berliner Tageblatt wird aus Tschernowiz gemeldet: Die infolge des Wetters erzwungene Ruhe der bessarabischen Front hält, abgesehen von kleinen Zuzügen, an. Ein in den letzten Tagen von russischer Seite unternommener Versuch einer Grabensprengung, der tief verhängnisvoll für die Russen, da sie soweit von der Stellung erfolgte, daß die feindlichen Feldwerke in die Luft flogen. Gefangene sagen aus, daß in den Stellungen seit Wochen keinen Feind gesehen hätten. Die letzten Schneefälle verteilten nordwestlich von Jassy mehrere russische Batterien, aus Rumänien eingehenden russischen Meldungen ziehen Russen neuerlich in Süd-Bessarabien Truppenmassen zusammen.

Der verschärfte Unterseebootkrieg.

Der Berliner Lokalanzeiger schreibt: Das Echo der Schlacht vor, den neuen deutschen U-Bootkrieg dadurch zu antworten, daß man stets internierte Deutsche U-Boote an Bord der Handelschiffe nimmt.

Deutsche U-Boote vor Havre.

Rotterdam, 2. März. Londoner Meldungen sind infolge Auftauchens deutscher U-Boote vor Havre die für die französisch-englische Front stimmten neuen englischen Truppentransporte aus den englischen Häfen nicht ausgelaufen.

Torpediert.

WTB. London, 3. März. Lloyd's meldet aus dem Haag: Der französische Dampfer „Lafayette“ am 29. Februar auf der Fahrt nach Dünkirchen bei Insel d'Yeu versenkt worden. Sechs Personen Vermißt.

Deutschland und Amerika.

Stone gegen Wilson.

WTB. Washington, 2. März. Neutermeldungen Senat sagte Stone, der Vorsitzende des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, der Standpunkt des Präsidenten sei der, daß er, wenn ein deutsches U-Boot ein britisches Handelschiff versenke, Deutschland wegen eines geschehenen Aktes zur Verantwortung ziehen, und Deutschland auf seinem Standpunkte beharre, geneigt würde, die Beziehungen abzubauen und die Gelegenheit dem Kongress zu unterbreiten, der über Krieg zu entscheiden hat. Stone mißbilligte den Standpunkt des Präsidenten, da er der Anschauung sei, daß bewaffnetes Handelschiff einem Kriegsschiff gleichkomme. Senator Stone hat eine Erklärung veröffentlicht, in der er sich gegen jede Annahme des Kongresses ausspricht, bevor die diplomatischen Mittel erschöpft wären. Andererseits lauten ebenfalls dahin, daß keine endgültige Maßnahme erwartet wird, ehe die Beilagen zu deutschen Deutschfrist in Washington eingetroffen sind.

Ein Antrag des Senators Gore.

Laag, 3. März. (Hf.) Neuter meldet aus Washington: Im Senat brachte Gore den Antrag ein, den Amerikanern anzuraten, nicht auf bewaffneten Reisefahrten zu reisen. Gore erklärte, er sei zu Resolution geschritten, da er gehört habe, Wilson in einigen Kongressmitgliedern mitgeteilt, ein Krieg zwischen Deutschland werde nicht unfruchtbar sein, da er der Nation diene, denn durch das Eingreifen der Vereinigten Staaten werde es möglich werden, dem europäischen Krieg ein Ende zu machen. Meldung kommt aus Neuterischer Quelle. Es wird zeigen, ob Senator Gore diese Erklärung wirklich gegeben hat und ob Herr Wilson ohne Widerspruch im Mittelteil läßt, er habe vom Krieg mit Deutschland jölicher Weise gesprochen. D. Red.)

Marthrium der Marokko-Deutschen.

Den Deutschen Marokkos, etwa 300 an der Zahl, Anfang August 1914 von den französischen Behörden amtliche Zusicherung gegeben, daß sie in einen neuen Hafen verbracht werden würden. Diese Zusicherung in der Weise erfüllt, daß sie ausschließlich der Konstantinopel zu ihrer Aufnahme gänzlich unzureichenden Schiffe nach Oran geschickt, hier der Mißhandlung und Plünderung durch den Stadtpöbel preisgegeben und alsdann in der Fremdenlegation in Sebba (West-Algerien) untergebracht.

Merktblatt zur vierten Kriegsanleihe.

4 1/2% Deutsche Reichsschatzanweisungen.

5% Deutsche Reichsanleihe, unfindbar bis 1924.

Mehr als achtzehn Monate sind verstrichen seit Beginn des gewaltigen Krieges, der dem deutschen Volk von seinen Feinden in unerhörtem Frevel aus Reich, Macht und Eroberungsjucht aufgezwungen worden ist. Kämpfe waren bei der Ueberzahl der Feinde zu bestehen. So schwer und blutig auch das Ringen war, unsere Truppen haben das Höchste geleistet und sich mit unübertrefflichem Ruhm bedeckt. Auf allen Kriegsschauplätzen in Ost und West haben sie glänzende Waffenerfolge errungen, an ihrer todesmutigen Tapferkeit sind die mit allen Mitteln besetzten Angriffe der Feinde gescheitert. Die Feinde sind jedoch noch nicht niedergeworfen, schwere Kämpfe stehen uns noch bevor, aber wir sehen diesen mit zuversichtlichem Vertrauen auf unsere Kraft und unser reines Wissen entgegen. Auch das hinter der Front kämpfende deutsche Volk hat sich allen durch den Krieg hervorgerufenen wirtschaftlichen Erschwernissen durch Fleiß und Sparsamkeit, durch Einteilung und Organisation gewachsen. Es wird auch fernerhin in Selbstzucht und fester Entschlossenheit durchhalten bis zum siegreichen Ende.

Der Krieg hat fortgesetzt hohe Anforderungen an die Finanzen des Reichs gestellt. Es liegt daher die Notwendigkeit vor, eine vierte Kriegausleihe auszuscheiden.

Ausgegeben werden 4 1/2 prozentige auslosbare Reichsschatanweisungen und 5 prozentige Schuldverschreibungen der Reichsausleihe. Die Schatanweisungen werden eingeteilt in 10 Serien, die von 1923 ab jährlich am 1. Juli fällig werden, nachdem die Auslosung der einzelnen Serie 6 Monate vorher festgelegt hat. Der Zeichnungspreis ist für die Schatanweisungen auf 95% festgesetzt. Da die Schatanweisungen eine Laufzeit von durchschnittlich 11 1/2 Jahren besitzen, so stellt sich im Durchschnitt die wirkliche Verzinsung etwas höher als auf 5%. Dabei besteht die Aussicht, im Wege einer früheren Auslosung und Rückzahlung zum Nennwert von 95%, zu erzielen. Dem Inhaber der ausgelosten Schatanweisung soll aber auch das Recht zustehen, an Stelle der Einlösung die Schatanweisung als 4 1/2 prozentige Schuldverschreibung zu behalten, und zwar ohne daß sie ihm vor dem 1. Juli 1932 gekündigt werden könnte.

Der Zeichnungspreis für die fünfprozentigen Schuldverschreibungen der Reichsausleihe beträgt 98,50 Mark, bei Schuldbucheintragungen 98,30 Mark, für je 100 Mark Nennwert. Die Schuldverschreibungen sind wie bei den vorangegangenen Kriegausleihungen bis zum 1. Oktober 1924 unkündbar, d. h. sie gewähren bis zu diesem Zeitpunkt einen fünfprozentigen Zinsgenuss, ohne daß ein Hindernis bestünde, über sie auch schon vor dem 1. Oktober 1924 zu verfügen. Da die Ausgabe 1 1/2 % unter dem Nennwert erfolgt, und außerdem die Rückzahlung zum Nennwert nach einer Reihe von Jahren in Aussicht steht, so ist die wirkliche Verzinsung höher als 5%.

Schatanweisungen und Schuldverschreibungen sind nach den angegebenen Bedingungen im ganzen betrachtet als gleichwertig anzusehen. Beide Arten der neuen Kriegausleihe können als eine hochverzinsliche und unbedingt sichere Kapitalanlage allen Volksteilen aufs wärmste empfohlen werden.

Für die Zeichnungen ist in umfassendster Weise Sorge getragen. Sie werden bei dem Kontor der Reichsbank für Wertpapiere in Berlin (Postfachkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der königlichen Seehandlung (Preussische Staatsbank) und der Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse in Berlin, der königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten sowie sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, bei jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und jeder deutschen Kreditgenossenschaft, endlich für die Schuldverschreibungen der Reichsausleihe bei allen Postanstalten am Schalter erfolgen. Bei solcher Ausdehnung der Vermittlungsstellen ist den weitesten Volksteilen in allen Teilen des Reichs die bequemste Gelegenheit zur Beteiligung geboten.

Wer zeichnen will, hat sich zunächst einen Zeichnungsschein zu beschaffen, der bei den benannten Stellen, für die Zeichnungen bei der Post bei der betreffenden Postanstalt, erhältlich ist und nur der Ausfüllung bedarf. Auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen sind briefliche Zeichnungen statthaft. Die Scheine für die Zeichnungen bei der Post haben, da bei ihnen nur zwei Einzahlungstermine in Betracht kommen, eine vereinfachte Form. In den Landbestellbezirken und den kleineren Städten können diese Zeichnungsscheine durch den Postboten bezogen werden. Die ausgefüllten Scheine sind in einem Briefumschlag mit der Adresse „an die Post“ entweder dem Postboten mitzugeben oder ohne Marke in den nächsten Postbriefkasten zu stecken.

Das Geld braucht man zur Zeit der Zeichnung noch nicht sofort zu zahlen; die Einzahlungen verteilen sich auf einen längeren Zeitraum. Die Zeichner können vom 31. März ab jederzeit voll bezahlen. Sie sind verpflichtet:

30% des gezeichneten Betrages	spätestens bis zum 18. April 1916,
20% "	" " " " " 24. Mai 1916,
25% "	" " " " " 23. Juni 1916,
25% "	" " " " " 20. Juli 1916

zu bezahlen. Im übrigen sind Teilzahlungen nach Bedürfnis zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen. Auch die Beträge unter 1000 Mark sind nicht sofort in einer Summe fällig. Da die einzelne Zahlung nicht geringer als 100 Mark sein darf, so ist dem Zeichner kleinerer Beträge, namentlich von 100, 200, 300 und 400 Mark, eine weitgehende Entschuldig darüber eingeräumt, an welchen Terminen er die Teilzahlung leisten will. So reißt es demjenigen, welcher 100 Mark gezeichnet hat, frey, diesen Betrag erst am 20. Juli 1916 zu bezahlen. Der Zeichner von 200 Mark braucht die ersten 100 Mark erst am 24. Mai 1916, die übrigen 100 Mark erst am 20. Juli 1916 zu bezahlen. Wer 300 Mark gezeichnet hat, hat gleichfalls bis zum 24. Mai 1916 nur 100 Mark, die zweiten 100 Mark am 23. Juni, den Rest am 20. Juli 1916 zu bezahlen. Es findet immer eine Verschiebung zum nächsten Zahlungstermin statt, solange nicht mindestens 100 Mark zu bezahlen sind.

Wer bei der Post zeichnet, muß bis spätestens zum 18. April d. J. Vollzahlung leisten, soweit er nicht schon am 31. März einzahlen will.

Der erste Zinsschein ist am 2. Januar 1917 fällig. Der Zinsenlauf beginnt also am 1. Juli 1916. Für die Zeit bis zum 1. Juli 1916, frühestens jedoch vom 31. März ab, findet der Ausgleich zugunsten des Zeichners im Wege der Stückzinsberechnung statt, d. h. es werden dem Zeichner bei der Anleihe 5 % Stückzinsen, bei den Schatanweisungen 4 1/2 % Stückzinsen von dem auf die Einzahlung folgenden Tage ab im Wege der Anrechnung auf den einzuzahlenden Betrag vergütet. So betragen die 5 % Stückzinsen auf je 100 Mark berechnet: für die Einzahlungen am 31. März 1916 1,25 Mark, für die Einzahlungen am 18. April 1916 1 Mark, für die Einzahlungen am 24. Mai 1916 0,50 Mark. Die 4 1/2 % Stückzinsen betragen für die Einzahlung zu den gleichen Terminen auf je 100 Mark berechnet: 1,125 Mark, 0,90 Mark und 0,45 Mark. Auf Zahlungen nach dem 30. Juni hat der Zeichner die Stückzinsen vom 30. Juni bis zum Zahlungstage zu entrichten.

Bei den Postzeichnungen werden auf bis zum 31. März geleistete Vollzahlungen Zinsen für 90 Tage, auf alle anderen Vollzahlungen bis zum 18. April, auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden, Zinsen für 72 Tage vergütet.

Für die Einzahlungen ist nicht erforderlich, daß der Zeichner das Geld bar bereitliegen hat. Wer über ein Guthaben bei einer Sparkasse oder einer Bank verfügt, kann dieses für die Einzahlungen in Anspruch nehmen. Sparkassen und Banken werden hinsichtlich der Abhebung namentlich dann das größte Entgegenkommen zeigen, wenn man bei ihnen die Zeichnung vornimmt. Besitzt der Zeichner Wertpapiere, so eröffnen ihm die Darlehnskassen des Reichs den Weg, durch Verpfändung das erforderliche Darlehen zu erhalten. Für diese Darlehen ist der Zinssatz um ein Viertelprozent ermäßigt, nämlich auf 3 1/2 %, während sonst der Darlehenszinssatz 5 1/2 % beträgt. Die Darlehensnehmer werden hinsichtlich der Zeitdauer des Darlehens bei den Darlehenskassen das größte Entgegenkommen finden, gegebenenfalls im Wege der Verlängerung des gewährten Darlehens, so daß eine Kündigung zu unangelegener Zeit nicht zu beorgen ist.

Die am 1. Mai d. J. zur Rückzahlung fälligen 4 prozentigen Deutschen Reichsschatanweisungen von 1912 Serie II werden — ohne Zinsschein — bei der Begleichung zugewiesener Kriegausleihen zum Nennwert unter Abzug der Stückzinsen bis 30. April in Zahlung genommen. Der Zeichner erlangt damit zugleich einen Zinsvorteil, da die ihm zugewiesenen Stückzinsen der Kriegausleihe 5 % oder 4 1/2 % betragen, während die von dem Nennwert der Schatanweisungen abzulebenden Stückzinsen nur 4 % ausmachen.

Wer für die Reichsausleihe Schuldbuchzeichnungen wählt, genießt neben einer Kursvergütung von 2 Pfennig für je 100 Mark alle Vorteile des Schuldbuchs, die hauptsächlich darin bestehen, daß das Schuldbuch vor jedem Verlust durch Diebstahl, Feuer oder sonstiges Abhandenkommen der Schuldverschreibungen schützt, mithin die Sorge der Aufbewahrung beseitigt und außerdem alle sonstigen Kosten der Vermögensverwaltung erspart, da die Eintragungen in das Schuldbuch sowie der Bezug der Zinsen vollständig gebührenfrei erfolgen. Die Zinsen können insbesondere auf Antrag auch regelmäßig und kostenlos einer bestimmten Sparkasse oder Genossenschaft überwiesen oder überandt werden. Nur die spätere Ausreichung der Schuldverschreibung, die jedoch nicht vor dem 15. April 1917 zulässig sein soll, unterliegt einer mäßigen Gebühr. Angesichts der großen Vorteile, welche das Schuldbuch gewährt, ist eine möglichst lange Verbeibehaltung der Eintragung dringend zu raten.

Der dargestellte Anleiheplan läßt erkennen, daß sowohl in den auslosbaren 4 1/2 prozentigen Schatanweisungen als auch in den 5 prozentigen Schuldverschreibungen der Reichsausleihe sichere und gewinnbringende Vermögensanlagen dargeboten werden. Es ist die Pflicht eines jeden Deutschen nach seinen Verhältnissen und Kräften durch möglichst umfangreiche Zeichnung zu einem vollen Erfolg der Anleihe beizutragen, der demjenigen der früheren Anleihen nicht nachsteht. Das deutsche Volk hat bei diesen Anleihen glänzende Beweise seiner Finanzkraft und des unbeugsamen Willens zum Siege gegeben. Es darf daher bestimmt erwartet werden, daß jeder für diese Kriegausleihe auch die letzte freie Mark bereitstellt. Im Wege der Sammelzeichnungen (Schulen, gewerbliche und sonstige Betriebe) können auch geringe Beträge des Einzelnen verfügbar gemacht werden. Auch auf die kleinste Zeichnung kommt es an. Gedulde jeder der Dankesschuld gegenüber den draußen kämpfenden Getreuen, die für die Dahingeblichenen täglich ihr Leben einsetzen. Jeder feiere bei, damit das große Ziel eines ehrenvollen und dauernden Friedens bald erreicht werde. Zu solcher Krönung des Werkes beizutragen, ist die dringende Forderung des Vaterlandes.

wurden, wo sie bei unzureichender Ernährung erniedrigende und beschwerliche Arbeiten verrichten mußten. Pakete aus der Heimat wurden unregelmäßig, zuletzt gar nicht mehr ausgehändigt. Diese Zustände scheinen einige junge Männer, trotz der damit verbundenen Gefahren, zu Fluchtversuchen getrieben zu haben. Diese Fluchtversuche benutzten die Franzosen als Vorwand, um die Internierten, einschließlich der bei ihren Männern verbliebenen Frauen und Kinder, in der zweiten Hälfte des Januar nach der Oase Laghuat in der Sahara zu schaffen, wo sie in einer Kaserne eingesperrt wurden.

Ueber die klimatischen Verhältnisse in diesem Gebiete äußerte sich eine der ersten französischen Autoritäten: Der Sommer der Sahara ist schrecklich; er beginnt frühzeitig im April und endet erst im Oktober, ohne daß diese lange Dauer seine Intensität mildert. Am Rande sind Temperaturen von 45 Grad etwas gewöhnliches. Weiter hinein kommt man regelmäßig auf 50 Grad. Der nächtliche Wärmeverlust ist so stark, daß Frost von 45 Grad in der Nacht mit glühender Temperatur von 45 Grad am Mittag abwechselte. Die Stagnation der Wasser bringt in den Oasen Fieber und die gewöhnlichen Krankheiten hervor. In diesem tödlichen, der weißen Masse feindlichen Milieu haben sich selbst Berber und Araber nur durch fortgesetzte Kreuzungen mit Sudanern erhalten können. Für Menschen, die nördlich vom Mitteländischen Meere geboren sind, ist dies eben nicht möglich. Eines ist danach klar, so sagt die Frankf. Ztg., der wir die Berichte entnehmen, die Verschleppung der Marokko-Deutschen in diese Gegend bezweckt nicht ihre Sicherstellung gegen Fluchtversuche, sondern lediglich ihre Vernichtung. Unsere Marokko-Deutschen, diese hervorragenden Krieger des Deutschtums, die besten Kenner des Landes, sollen unschädlich gemacht, ausgerottet werden.

Telephonische Nachrichten.

König Ferdinand von Bulgarien.

Wien, 4. März. Ueber das Befinden des Königs Ferdinand von Bulgarien wurde heute folgender Bericht ausgegeben: Bei dem König sind die Erscheinungen der Bronchitis bis auf kleine Reste zurückgegangen. Puls und Temperatur sind normal. Seine Majestät bedarf noch weiterer Schonung und darf die Gemächer nicht verlassen.

Neuer Lawinensturz in Südtirol.

Wien, Innsbruck, 3. März. Der Absturz einer großen Lawine in Südtirol erfolgte nachts 10 Uhr. Sie forderte 6 Todesopfer. Unter der Lawine waren etwa 30 Personen. Die Überlebenden mußten 6 Stunden im Schnee verbringen, bis die Ausgrabung möglich war.

2 englische Tankdampfer bombardiert.

Oslo, Christiania, 4. März. Der Dampfer „Moen“ (?) ist auf der Fahrt von Christiania nach London von Fliegern bombardiert worden. Das Schiff wurde jedoch nicht beschädigt. — Wie wir von zuverlässiger Stelle erfahren, hat ein deutsches Flugzeug nur zwei etwa handworfene als englische Tankdampfer festgestellte Schiffe mit Bomben beworfen.

Amerika.

New York, 3. März. (Jf.) Washington ist in großer Aufregung, weil Wilson die Zurückweisung der Resolution, amerikanische Bürger vor der Einschiffung auf bewaffneten Dampfern zu warnen, verlangt. Der Kongress will Wilson offenbar nur ein bedingtes Vertrauen aussprechen. In der Erklärung des Senators Gore, Wilson habe geäußert, daß der Krieg mit Deutschland den ganzen Krieg im Sommer beenden würde, erklärte Senator Stone, der bei der Äußerung zugegen war, Gore habe Wilsons Worte nicht richtig wiedergegeben, während Senator Kern, der ebenfalls zugegen war, sich weigerte, zu wiederholen, was Wilson gesagt habe. Die überwiegende Stimmung im Kongress scheint gegen den Krieg zu sein; wenn nicht schwerere Verwicklungen entstehen. (Jf. Ztg.)

London, 4. März. (Indir., Jf.) Reuter meldet aus Washington: Staatssekretär Lansing hat erklärt, daß die Vereinigten Staaten sich nicht der deutschen Beweiskraft anschließen könnten, nach der Unterseeboote, weil sie so schwach gebaut seien, das Recht auf eine größere Immunität gegen Angriffe wie andere Kriegsschiffe besitzen. Die Staatsregierung habe Kenntnis erhalten, daß in Berlin Gerüchte im Umlauf seien, wonach fünf Zehntel des Kongresses gegen die Politik Lansing seien. Die amerikanischen Verbände gäben diese Nachricht bekannt, um zu zeigen, wie falsch man in Berlin informiert sei.

Washington, 4. März. Der Senat hat den Antrag, die Abstimmung über die Resolution des Senators Gore auf unbestimmte Zeit zu vertagen, angenommen.

Der Tod im Gise.

London, 4. März. Der englische Dampfer „Zappo“ wurde auf der Fahrt nach Rußland im Weißen Meer im Gise festgenommen. Als der Proviant zu Ende war, verließ die Mannschaft, 27 Mann, das Schiff, um Land zu erreichen. Nur 3 Mann sollen mit dem Leben davon gekommen sein.

Eine zweite „Röve“?

Bern, 4. März. Nach Meldung des Petit Journal aus Boulogne wurde im Kanal die Anwesenheit eines verdächtigen Schiffes, das eine zweite „Röve“ sein könnte, gemeldet. Das Schiff kreuzte westwärts. Englische und französische Kreuzer hätten Befehl erhalten, das Schiff zu verfolgen.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: Vom Westerwald, 24. Febr. Die Behörde ist einem eigenartigen Schwindel auf die Spur gekommen, der verdient, in ganz Deutschland gebührend zu werden. In Landwirte aus Gebhardshain, Kreis Altenkirchen, haben sich aus Saatgetreidehandlungen je 1 und 2 Zentner Weizen angeblich zur Saat besorgt. Der Weizen ist natürlich nicht geerntet worden, da sich die Gegend gar nicht für Weizenbau eignet, sondern man hat ihn mahlen lassen. Die Landwirte haben aber nicht damit gerechnet, daß Saatgeschäfte unter Aufsicht stehen; nun ist der ganze Schwindel aufgedeckt. Hoffentlich bleibt eine ganz gehörige Strafe nicht aus. Auch in Büdenbach hat sich der gleiche Fall ereignet. Hier sind zwei Frauen die Schuldigen. Sie hatten den Weizen, um ja ganz sicher zu gehen, in Erfurt bestellt. — Wir auch Müller mit den Betrügern unter einer Decke stehen, beweist ein Fall aus dem Oberwesterwaldkreis, wo in einer kleinen Mühle der nachsehende Gendarm 8 Zentner Getreide mehr vorfand, als nach den Maßschekeln da sein durfte.

!: Preussische Klassenlotterie. Die Erneuerung der Lose zur 3. Klasse der Preussischen Klassenlotterie muß unter Vorlage oder Einlieferung der Lose 2. Klasse, bei Verlust des Anrechts spätestens bis Montag, den 6. d. Mts., abends 6 Uhr, erfolgen. Auch müssen die Freilose zur 3. Klasse unter Rückgabe der Gewinnlose 2. Klasse bis zu vorerwähntem Termin eingeleistet sein.

!: Gold an die Reichsbank. Wie uns mitgeteilt wird, werden von der Reichsbank an solche Personen, die ihr nach dem 31. Januar ds. Js. mindestens 200 Mark in Goldmünzen zugeführt haben, auf Wunsch Gedenkscheine ausgegeben. Es geschieht dies auch an solche Personen, deren seitens öffentlicher Kassen aller Art in beweiskräftiger Form bescheinigt wird, daß sie nach dem 31. Januar den genannten Betrag an Goldmünzen in Papiergeld umgetauscht haben.

!: Limburg, 3. März. Die Verwaltung des Landratsamts für den Kreis Limburg ist bis auf weiteres dem Herrn Oberregierungsrat Springorum aus Wiesbaden übertragen worden.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 4. März 1916.

Turnen. Achtung! Heute abend Turnen in der Halle.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 4. März 1916

Der Krankenhausverein tritt mit dem Bericht über seine Tätigkeit im fünften Verwaltungsjahre an die Öffentlichkeit und beginnt dieser Tage die Beitragsenthebung. In Anerkennung der segensreichen Arbeit dieses größten unserer Wohltätigkeitsvereine und im Hinblick auf die großen Aufgaben, die er für unser Auguste-Viktoria-Krankenhaus übernommen hat, wird jeder gerne sein Scherlein weiter geben, auch jetzt in der Zeit so schwerer Anforderungen an die freiwillige Liebestätigkeit.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Kunstdünger.

Da es an künstlichen Stickstoff- und phosphor-haltigen Düngemitteln fast gänzlich fehlt, werden die betr. Landwirte darauf aufmerksam gemacht, daß die Lieferung der Kunstdüngemittel dieser Art nicht erfolgen kann.

Dagegen ist Kernalit, Kainit, Sarrthalz und Schblinit sowie Kalidüngersalz in größeren Mengen erhältlich.

Bestellungen dieser Kunstdünger werden bis zum 6. d. M., mittags 12 Uhr im Rathaus — Stadtschreiber Deutesfeld — entgegen genommen. Auch die Landwirte, die bereits früher Kali und Kainit bestellt haben, wollen ihre Bestellungen wiederholen, da angenommen wird, daß ihr Bedarf jetzt ein größerer ist, weil kein Stickstoff- und phosphor-haltiger Kunstdünger erhältlich ist.

Bad Ems, 3. März 1916.

Der Magistrat.

Schweinefleisch-Höchstpreise.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 6. Januar 1916 geben wir bekannt, daß die auf Grund der Bundesratsverordnung vom 4. November 1915 festgesetzten Höchstpreise für Schweinefleisch mit Wirkung vom heutigen Tage wie folgt abgeändert worden sind:

1. Für frisches (rohes) Schweinefleisch — mit eingewachsenen Knochen — a Pfund 1,70 M.
Die Beilage geringwertigerer Teile oder Knochen ist verboten.
2. Für rohes Schweinefleisch " " 2,20 "
3. Für zubereitetes Fleisch " " " "
 - a) Solberfleisch " " 1,70 "
 - b) Knochenfleisch, geräuchert " " 2,50 "
 - c) für Wollschinken, " " 2,80 "
 - d) " " " " 2,40 "
 - e) " geräucherten Speck " " 2,40 "
4. Für ausgelassenes Fett (Schmalz) " " 2,40 "
5. Für Leber- und Blutwurst " " 1,40 "
6. Für Zungen- und Schinkenwurst " " 1,80 "
7. Für Fleischwurst " " 1,60 "
8. Für Würstchen " " 1,40 "
9. Für Cervelatwurst " " 3,00 "
10. Für geräucherte Mettwurst " " 2,20 "

Diez, den 3. März 1916.

Der Magistrat.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkasse (Rheinstrasse 42) den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren der Nassanischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihen werden $5\frac{1}{4}\%$ und, falls Landesbankschuldverschreibungen verpfändet werden, 5% berechnet.

Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassanischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt. Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 31. März.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Diez, den 28. Februar 1916.

An die Herren Bürgermeister des Kreises. Betrifft Schweinehaltung.

Ueberall begegne ich noch der Ansicht, daß demnächst die Hauschlachtungen der Schweine verboten würden. Ich ersuche Sie, sofort diesen irrigen Behauptungen entgegenzutreten und in ortsüblicher Weise bekannt zu machen, daß von den zuständigen Herren Ministern ausdrücklich verfügt worden ist, daß die Hauschlachtungen keinerlei Beschränkungen unterliegen. Die falschen Gerüchte haben zu der höchst bedauerlichen Erscheinung geführt, daß in letzter Zeit die Hauschlachtungen weit über das Bedürfnis hinaus vorgenommen wurden, und daß auch nicht schlachtreife Tiere dem Schlachtmesser zum Opfer gefallen sind. Abgesehen davon, daß die übermäßig vielen Schlachtungen zu einem größeren Verbrauch von Schweinefleisch in den Haushaltungen verleiten, und der Schweinebestand demnach vermindert, daß die Weiterzucht der Schweine ernstlich gefährdet erscheint.

Ich habe zu den Herren Bürgermeistern das Vertrauen, daß sie für die allseitige Belehrung der Bevölkerung Sorge tragen.

Schließlich benutze ich diese Gelegenheit, es den Herren Bürgermeistern zur Pflicht zu machen, bei mir anzufragen, falls irgend welche Zweifel über das Bestehen und die Auslegung von Vorschriften über wirtschaftliche Maßnahmen bestehen.

Der Landrat,
Duderstadt.

Vorliehnde Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Bad Ems, den 2. März 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Schließen der Taubenschläge.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß gemäß des § 1. der Pol. Verord. v. 12. 9. 1893 die Tauben in der Zeit vom 1. — 30. April in den Schlägen gehalten werden müssen, damit sie der Saat nicht schaden.

Bad Ems, den 3. März 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Für die Stadtoverwaltung wird eine Bürohilfsarbeiterin, welche Fertigkeit im Maschinenschreiben und Stenografie hat, zum baldigen Eintritt gesucht.

Diez, den 3. März 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Abfuhr des Holzes im Hain wird eine letzte Frist bis zum 10. März gegeben. Abdann treten die Zwangsbestimmungen der Versteigerung in Kraft.

Diez, den 3. März 1916.

Der Magistrat.

Konfirmandenkleiderstoffe

n farbig und schwarz, Meter von 1.90—4.— M. Anzüge in hell und dunkel zu allen Preisen zu haben bei

Karl Schmidt, Kagenelnboagen.

Alfa-Lafal-Separator,

anerkannt beste Centrifuge, sofort lieferbar, da in allen Größen vorrätig. Ferner Centrifugen-Öl empfiehlt

Jacob Landau, Nassau.

Bruchleidende

bedürfen kein so schmerzhaftes Bruchband mehr, wenn sie mein in Größe verschwindend kleines, nach Maß u. ohne Feder, Tag u. Nacht tragbares, auf seinen Druck, wie auch jeder Lage und Größe des Bruchleidens selbst verstellbares

Universal-Bruchband

tragen, das für Erwachsene und Kinder, wie auch jedem Leiden entsprechend herstellbar ist.

Mein Spezial-Vertreter ist am Dienstag, den 21. März, morgens von 8—12½ Uhr in Bad Ems, Hotel zum Löwen mit Muster vorerwähnter Bänder, sowie mit 11 Gummi- und Federbändern, neuesten Systems, in allen Breiten anwesend. Muster in Gummi, Götterleib, Leib- und Muttervorfalldrücken, wie auch Geradenhalter und Krampfaderräume stehen zur Verfügung. Neben sachgem. versichere auch gleichzeitig streng diskrete Bedienung.

J. Weiser, Konstantz in Baden, Wessendbergstr. 15. Tel. 516.

Kgl. Br. Klassenlotterie.
Die Lose der 3. Klasse müssen bis
Montag abends 6 Uhr erneuert sein
8828) S. Probst, Bad Ems.

Alle Gartenhäuser
in vorzüglichsten Sorten für kleine
Gärten geeignet, empf.
Joh. Barth, Bad Ems.

Dr. Zimmermann'sche
Handels-Schule
Coblenz,

Hohenstaufenstr. 148, 2. Stock.
Handels- und
höhere Handelsfachklassen
für beide Geschlechter.

Beginn
des neuen Schuljahres:
2. Mai 1916.

Näheres durch Prospekte. [8331]

00000000000000000000

Die Geburt eines gesunden
Mädchens.
zeigen hoch erfreut an
Jean Diener und Frau.
Bad Ems, den 4. März 1916.

Hohenstaufen-Kino, Bad Ems.
Wegen Trauerfall Sonntag geschlossen. [8332]

Stahlblechkessel
nahtlos autogenisch ge-
schweisst, im Vollbade feuer-
verzinkt, emailliert u. guss-
emailliert liefert sofort.
Billigste Bezugsquelle für Wieder-
verkäufer.
J. Brandenstein,
Kupferschmiederei, Limburg a. L. [8419]

Läden zu vermieten.
Im „Europ. Hof“ und in den „Kolonnaden“ ist je
ein Laden zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt die
Kgl. Bade- und Brunnendirektion
Bad Ems. [8464]

Für die erblindeten Kriegsinvaliden
des Landheeres und der Flotte gingen weiter ein:
Von Karl Marx, Lehrer 5,— M.
bereits eingegangen 1004,91 M.
zusammen 1009,91 M.
Der Empfang wird dankend bescheinigt.
Die Geschäftsstelle der Zeitung.

Reichel's
Kustentropfen
beseitigen schnell u. sicher Husten,
Heiserkeit, rauhen Hals etc.
Fl. 0,50 u. 1 M. Vor Nach-
nahme u. schickt Marke Medico
u. Firma Otto Reichel, Berlin SO.
In Bad Ems bei Aug. Roth,
Drogenhandlung.

Murcia-Orangen
und
Murcia-Blutorangen
frisch eingetroffen empf. [8538]
P. Dietz, Bad Ems.

Alle Gemüse, Salat
u. Zwiebeln
zu haben bei [8529]
Frau Rapp, Pfalzgr., Ems.

Für Altmaterial wie:
Eisen,
Kupfer,
Messing,
Blei,
Zinn,
Zink,
Stahlnol,
Kumpen,
Knochen,
Papier,
Bücher
u. s. w., zahle enorm hohe
Preise. [8391]

Hermann Thalheimer,
Bad Ems, Telefon 15.

Kirchliche Nachrichten.

Dausenau.
Evangelische Kirche.
Sonntag, den 5. März, 8 Uhr: Predigt.
Sonntags 10 Uhr: Predigt.
Text: Luk. 18, 31—43.
Nachmittags 2 Uhr: Predigt.
Text: 1. Joh. 4, 1—16.

Diez.
Katholische Kirche.
Sonntag Quinquagesima.
Morgens 7½ Uhr: Frühmesse.
Morg. 8½ Uhr: Missaergo-
dienst.

Borm. 10 Uhr: Hochamt.
Nachm. 5 Uhr: Schlussandacht.
Freitag 8 Uhr: Kriegerandacht.

Kaufe
für ein Seminar
4 Pianos
auch ältere Pianos. Off. mit
Preis an L. Schmitz, Wies-
baden, Rheinstr. 52. [8523]

Metallbetten an Private.
Katalog frei.
Holzrahmenmatt., Kinderbetten.
Eisenmattensfabrik Euhl i. Thür.

Zu vermieten
1. Stock ganz,
2. Stock ganz od. geteilt
St. Lüttich, Römerstraße 36,
Bad Ems. [8413]

3 Zimmerwohnung
zu vermieten. [8334]
Grabenstr. 18, Bad Ems

Jüngeres Mädchen
in Jahresstelle gesucht [8530]
Guth. Zur Nacht am Rhein,
Bad Ems.

Einspanner
Fuhrwagen
zu kaufen gesucht. [8484]
Wid. Pfeiffer, Rattenholz-
hausen, Post Hahnstätten.